Die Abfassungszeit der horazischen Gedichte.

Neu untersucht

von

Dr. W. S. Teuffel in Tübingen.

Vorbemerkungen.

Welche Bedeutung dem Gegenstande dieser Untersuchungen in ästhetischer und litterarhistorischer Beziehung zukomme, hat der Verfasser des Gegenwärtigen bereits in den Deutschen Jahrbüchern Jahrg. 1842, Nro. 118 f. auseinandergesetzt, und er erlaubt sich daher darauf zu verweisen. Aber auch in philologischer Hinsicht ist das Wissen um die Abfassungszeit der einzelnen Gedichte von Belang. Denn einmal sind die chronologischen Untersuchungen, richtig behandelt, nichts Anderes als eine sorgfältige exegetische Bearbeitung aller in den Gedichten selbst enthaltenen Andeutungen; sodann müssen die gewonnenen Resultate einen festen Haltpunkt geben für die Lebens-Geschichte des Horaz und für die Erkenntniß seines künstlerischen Wesens und seiner Entwicklung. — Weiter habe ich die allgemeinen Vorfragen, über welche man im Reinen sein muß, um mit Sicherheit den Weg der detaillirten Untersuchung betreten zu können, schon in der Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft Jahrg. 1842, S. 1106—1116 abgehandelt und glaube mich daher hier ihrer Beantwortung überheben zu dürfen. Es sind folgende: 1. Haben wir alle Gedichte des Horaz? 2. Hat Horaz seine Gedichte, nachdem sie schon einmal ausgegeben waren, wieder überarbeitet? 3. Wonach sind die Gedichte des Horaz geordnet? 4. Welches ist das Zeitverhältniß zwischen der Abfassung und der

Herausgabe der einzelnen Werke? 5. Wie ist die Abfassungszeit zu ermitteln? Nur in Betreff der letzten Frage, nach der Methode der Untersuchungen, bemerke ich hier, daß ich einen dem Franke'schen entgegengesetzten Weg einschlage, indem ich vom Einzelnen ausgehe und erst wenn hier feste Resultate gewonnen sind, allgemeine Folgerungen ziehe. Auch halte ich mich in den einzelnen Fällen immer zuerst an die positiven Andeutungen für die Abfassungszeit; sind keine solche vorhanden, so muß man sich begnügen auch nur negativ zu ermitteln, wann ein Gedicht nicht verfaßt seyn könne. — Was endlich die Geschichte der Frage *) betrifft, so verweise ich darüber auf die Angaben in meiner Schrift: Horaz, eine literarhistorische Uebersicht (Tübingen 1843. 8.), S. 21—24 und die dort angeführten Werke. Neuerdings ist hinzu gekommen: W. T. Streuber, die Chronol. der horaz. Dichtungen. Basel 1843. 8. Eine sehr unbedeutende und oberflächliche Arbeit, vgl. meine Anzeige in den Jahrb. der Gegenw. 1843, Nro. 20. Anderes siehe unten in der Nachschrift.

Erster Theil.

Die Zeit der Abfassung und Herausgabe der Satiren.

Erster Abschnitt.

Das erste Buch der Satiren.

§. 1. Sind die einzelnen Stücke nach ihrer Abfassungszeit geordnet?

Natürlich wäre es eine außerordentliche Erleichterung für die chronologischen Untersuchungen, wenn sich aus allgemeinen Gründen beweisen ließe, daß die Rücksicht auf das Alter der einzelnen Stücke für ihre Anordnung maßgebend gewesen sey. Franke glaubte den Beweis führen zu können. Er argumentirt (Fasti Horatiani, S.

*) Wenn ich in den einzelnen Fällen die literarischen Nachweisungen spare, so geschieht dieses nur des Raumes wegen, jedoch wird darum doch schwerlich je ein wesentliches Moment unbeachtet bleiben.

82) folgendermaßen: 1) Es ist unwahrscheinlich, daß Horaz bei einer so kleinen Anzahl Stücke keinem bestimmten Grundsatz in der Anordnung derselben gefolgt sey. 2) Hat er also einen befolgt, so kann sich dieser entweder auf den Inhalt oder auf das Alter der Stücke bezogen haben. 3) Daß die Satiren nach dem Inhalt geordnet seyen, hat noch Niemand nachgewiesen, noch wird es wohl je geschehen. 4) Nach dem somit allein übrig bleibenden Grundsatze des Alters sind Nro. 2. 4. 10 auch wirklich geordnet und es wird dadurch mehr als wahrscheinlich, daß auch die übrigen es sind. Eine Ausnahme macht nur Sat. 1., die als Prolog nachgedichtet ist. — Somit wäre Sat. I, 2. die älteste und da schon I, 3. apologetischen Inhalts ist, so wäre I, 2. der einzige Gegenstand aller der folgenden Vertheidigungen in Sat. 3. 4. 10, was gleich nicht wahrscheinlich ist. Auch sonst ist die Argumentation von großer Schwäche. Je kleiner die Anzahl der in dem Buche enthaltenen Stücke war, desto weniger war ein bestimmtes Princip der Anordnung nöthig. Nur dafür mußte allerdings Sorge getragen werden, daß die Rechtfertigung nicht vor dem, auf was sie sich bezog, zu stehen kam; im Uebrigen konnte nach Laune verfahren oder die Ordnung dem Zufall überlassen werden, um so mehr, da alle Stücke dasselbe Metrum haben. Franke weiß auch für die Nothwendigkeit der Annahme eines bestimmten Grundsatzes nur eine Aeußerung Heindorf's (Satiren, S. 206: die hergebrachte Anordnung ist vielleicht nicht blos zufällig) anzuführen, welche nichts weiter sagen will als: die Anordnung scheint auf Horaz selbst zurückzuführen zu seyn. Sodann die Behauptung der Unmöglichkeit, eine Anordnung nach dem Inhalte nachzuweisen, ließe sich am einfachsten und schlagendsten dadurch widerlegen, daß man eine solche Anordnung wirklich nachwiese. Versuche dieser Art haben Cahn und Paldamus gemacht. Der Erstere sagt (Trias quaest. h. S. 15 f.), die Satiren seyen so geordnet, daß die eigentlichen Satiren, welche eine weitere Erstreckung haben, auf allgemeine Fehler der Menschheit überhaupt sich beziehen, voranstehen, die entgegengesetzten und die bloßen Scherze nachfolgen. Aber eine Scheidung dieser Art läßt sich nicht durchführen. Es lag gar nicht im Ideenkreise des Horaz,

irgend etwas vom Menschen an sich auszusagen, Schilderungen der Menschheit überhaupt zu geben, sondern Alles bezieht sich auf Rom, römische Personen und Zustände. Hier waren die in S. 8. 9. Verspotteten eine fast nicht viel unbedeutendere und jedenfalls nicht weniger widrige Classe von Menschen, als die, von denen Sat. 1. 2. spricht. Auf Sat. 3. 4. läßt sich ohnehin der von Cahn aufgestellte Kanon gar nicht anwenden, da sie wenigstens ihrer Grundtendenz nach keine Satiren im modernen Sinne des Wortes sind, wohl aber im römischen. Paldamus sodann (Zeitschr. für d. Alt. Wiss. 1840, S. 1117 f.) meint, es sey in den Satiren ein ähnlicher Fortschritt zu bemerken, wie in den Briefen, wo sich der Dichter vom eigentlichen Briefe zur poetischen Epistel und zum Sendschreiben erhebe. So sey in den Satiren ein sachlicher Fortschritt von denen des ersten zu denen des zweiten Buchs. In jenem sei vorzugsweise die lucilische Satire ausgebildet; in diesem wende sich der Dichter, von Persönlichkeiten mehr und mehr abstrahirend, der eigentlichen Lebensweisheit zu und stelle ihre Lehren in dramatischer Form dar; dort seyen Lucilius und die alte Komödie das Studium und Muster, hier Sokrates, Plato, Menander. Nächstdem nun habe innerhalb der einzelnen Bücher der Dichter seine Satiren dergestalt geordnet, daß in ihnen seine theoretischen Grundsätze und Ansichten mit der praktischen Anwendung derselben alterniren. Im Verlaufe zeigt sich aber, daß die theoretischen nur 4. und 10. sind. Wenn aber nun dazwischen fünf praktische stehen, so heißt man das nicht alterniren und es würde erst sich fragen, nach welchem Princip diese fünf selbst wieder geordnet sind. Diesem nach wäre allerdings auch seit Franke die Nachweisung eines sachlichen Princips der Anordnung nicht gelungen; aber auch wenn sie nie gelingen sollte, folgt daraus doch nicht, daß deswegen die Ordnung nach der Abfassungszeit anzunehmen sey, vielmehr schließe ich daraus nur dieß, daß überhaupt kein bestimmtes consequent durchgeführtes Princip zu Grunde gelegen sey. War es somit unmöglich, die allgemeinen Gründe Franke's für zureichend zu halten, um die Anordnung für chronologisch zu halten, so muß sich die Unhaltbarkeit jener Annahme vollends ganz entschieden herausstellen, wenn wir jetzt an die Untersuchung

des Einzelnen gehen und es sich herausstellt, daß später gestellte Stücke älter sind als voranstehende und umgekehrt. Erst wenn wir dann der Ordnung, in welcher die einzelnen Satiren verfaßt wurden, bis zu einem gewissen Grade gewiß sind, kann man sich aus der Vergleichung mit der wirklichen Anordnung in den Ausgaben ein sichereres Resultat für die letztere versprechen.

§. 2. Die Abfassungszeit von Sat. I.

Die Satire scheint mehrere Data an die Hand zu geben. Franke bespricht zwei: V. 101 und V. 114 ff. In der erstern Stelle heißt es nach der wahrscheinlich richtigsten Lesart: soll ich also ein Mänius werden, oder wie Nomentanus leben? Von diesem Mänius ist 3, 21 ff. und Ep. I, 15, 26 ff. wieder die Rede, und zwar in einer Weise, daß man deutlich sieht, er ist nicht mehr am Leben. (Vgl. z. B. Ep. I, 15, 33. 34. donabat, coenabat mit S. I, 3, 3. habebat.) Es sind von ihm anekdotische Dicta erzählt, wie z. B. von Arbuscula (aus Ciceros Zeit) S. I, 10, 77 und Andern. So könnte nun auch S. I, 1, 101 von ihm als einem längst Gestorbenen die Rede sein, trotz der Zusammenstellung mit dem entschieden noch lebenden Nomentan; denn in der columna Maenia lebte sein Gedächtniß noch immer fort. Immerhin aber wäre es natürlicher, daß die beiden neben einander gestellten Personen Zeitgenossen und also beide am Leben wären. Will man dieses, so kann man auf zweierlei Weise helfen. Entweder indem man die ohnehin nicht sichere Lesart ändert, am liebsten in Mävius, wobei man sich vielleicht gegen die Identität mit der Ep. 10 verwünschten Person, die eine praeda opima für die Fische genannt wird, nicht mit Recht sträuben würde. Oder indem man sich an die Notiz hält, welche Acro zu Ep. I, 15, 26. giebt, daß Mänius identisch sei mit dem S. I, 8, 11 vgl. mit II, 1, 22 f. als lebend erwähnten scurra Pantolabus. Hienach hat auch wirklich Franke (S. 84) die Nachrichten der Scholiasten zu I, 8, 11, die in Pantolabus einen Mallius Verna wiedererkennen, verbessern zu müssen geglaubt. Aber die Sache hat große Schwierigkeiten. Wenn man die Schilderung des Mänius in

Ep. I, 15 liest, so wird man sehr vieles finden, was den Scholiasten, auch ohne alle historischen Notizen, auf die selbstständige Vermuthung bringen konnte, einem Menschen dieser Art habe man den Beinamen Allesnehmer (Pantolabus) gegeben; wir sind daher nicht gezwungen, dieser Nachricht historische Glaubwürdigkeit beizumessen. Dagegen berufen sich die Scholien zu S. I, 1, 101 bei dem was sie über Mänius, den Zeitgenossen des Lucilius, beibringen, auf die alte Schrift de personis Horatianis und wir sind daher dieser Notiz mehr Glauben schuldig. Das was die Scholien zu I, 8, 11 über Pantolabus sagen, kann nur eine mißverstandene und willkürlich erweiterte Abschrift von der Bemerkung zu Ep. I, 15 sein, [zu welcher man sich um so mehr berechtigt glaubte, weil I, 1, 101 als Genosse des Nomentan anstatt des Pantolabus dießmal Mänius (oder ein fast Gleichnamiger) erschien, wodurch man sich weiter berechtigt glaubte,] auf die Identität von Mänius und Pantolabus zu schließen. Aber damit war man sicher auf der unrechten Spur; denn Pantolabus scurra ist, wie ich fest überzeugt bin, vielmehr mit dem jüngeren Hermogenes Tigellius identisch. Dafür spricht nun vor Allem die Identität der Silbenzahl und Silbenmessung, sodann die Vergleichung von Sat. I, 8, 11 mit 4, 72. (Hoc miserae *plebi* stabat, Pantolabo scurrae etc. Quis manus insudet *vulgi* Hermogenisque Tigelli). Auch das Prädikat pulcher, welches Hermogenes I, 10, 17 erhält, hat eine gewisse Verwandtschaft mit dem dem Pantolabus beigegebenen scurra *). Keinesfalls also läßt sich aus der Vergleichung mit S. I, 8, 11 etwas für das Leben des Mänius in S. I, 1, 101 folgern, und wir haben somit an dieser Stelle **kein** Datum für die Abfassungszeit der Satire. Dieß nimmt auch Franke an, aber aus andern Gründen. Desto fester hält er

*) Nur die Einwendung scheint kurze Berücksichtigung zu verdienen, warum Horaz dieselbe Person das eine Mal unter ihrem eigentlichen, das andere Mal unter einem fingirten Namen angegriffen habe. Hierbei ist darauf aufmerksam zu machen, daß die Stellen der letztern Art früher sind, und daß es Horaz später unnöthig scheinen mochte, den Namen zu verbergen, weil doch Jeder den rechten kannte, (vgl. Sat. II, 1, 21). vielleicht auch weil er in Folge der Zunahme der gegenseitigen Erbitterung keine Rücksicht weiter nehmen zu dürfen glaubte.

sich an die zweite Stelle V. 114 ff. Er schließt sich an die bekannte Annahme Kirchner's an, welche auch Paldamus gebilligt, Obbarius dagegen bezweifelt und Düntzer bestritten hat, daß die Stelle eine Nachahmung des Schlusses vor Virg. Georg. I. sei. Da aber die Abfassung und Herausgabe des letztern Buchs ins J. 719 fallen, so sei also in diesem Jahre auch die Satire verfaßt. An dieser Argumentation ist jeder einzelne Punkt theils unsicher, theils unwahrscheinlich. Weder folgt aus der Zeit der Herausgabe von Georg. I. etwas entfernt zuverläßiges für die der nachahmenden Stelle, noch ist jene Zeit mit Sicherheit zu bestimmen, noch auch weiß man, ob Horaz den Virgil oder nicht vielmehr dieser jenen nachgeahmt habe, ja es ist endlich überhaupt unwahrscheinlich, daß einer den andern wirklich nachgeahmt hat. Vergleichen wir die beiden Stellen, so reducirt sich ihre Aehnlichkeit auf die Worte ut cum carceribus, equis auriga und currus. Sobald man überhaupt einmal das Bild von einem Wettrennen gebraucht, sind die Worte ut, carceres, equi, auriga, currus nicht wohl zu vermeiden und das Einzige über dessen Gleichheit in beiden Stellen sich Franke mit Recht wundern könnte, wäre also das Wörtchen cum; daß aber auf das Bild selbst zu kommen und unabhängig von einander es anzuwenden, beide Dichter gleich große Gelegenheit hatten, bedarf bei der Häufigkeit solcher Spiele in Rom nur einer einfachen Andeutung. Ueberdieß haben beide das Bild auf eine ganz verschiedene Weise gewendet und benutzt, so daß man jeden ganz unabhängig darauf kommen lassen kann. Franke meint zwar (S. 83), bei Horaz sei das Bild paulo longius repetita; da er aber in demselben Athem es auch rei aptissima nennt, so braucht man die erstere Behauptung gar nicht zu widerlegen. Auch von der epica sublimitas et numerorum compositio, die derselbe an den Versen des Horaz entdeckt und woraus er auf eine Nachahmung des Epikers (aber es handelt sich hier von den Georgica) Virgil schließt, kann ich Nichts erblicken; vielmehr zeigt die Vergleichung mit der virgilischen Stelle gerade, das die Horazische durchaus lebendig, hastig ist und von einer gewählten Wendung wie neque audit currus habenas keine Spur. Haben aber hienach die beiden Stellen keine historische Beziehung auf ein-

ander, so folgt auch aus V. 114 ff. Nichts für die Abfassungszeit unserer Satire.

Einen zuverläßigern Anhaltspunkt scheint V. 120 zu geben, sofern Horaz unmöglich den Crispinus wegen seiner lippitudo hätte verspotten können, wenn er selbst zu derselben Zeit an diesem Uebel bereits gelitten oder gelitten gehabt hätte, wenn also die erste Satire nach der fünften verfaßt wäre, zu deren Zeit (V. 30. 49) er selbst lippus war. Man kann sich in dieser Beziehung einfach auf das Gefühl jedes Menschen berufen: Nichts ist widerlicher als Verhöhnung aus einem Grunde, der den Spottenden selbst ganz oder zum großen Theile gleichfalls trifft. Daß aber von Selbstverhöhnung in der Stelle Nichts liegt, sondern nur Verhöhnung des Crispin, zeigt der exegetische Augenschein und zu irgend einer Aenderung der Lesart ist man nicht berechtigt. So bleibt nur die Annahme übrig, daß die erste Satire vor der fünften verfaßt sei.

Sodann macht V. 24 ff. auf mich wenigstens ganz den Eindruck, als hätte Horaz von seiner Methode auf diese Weise nur sprechen können, ehe vielfache Angriffe die Punkte, wegen deren er sich zu rechtfertigen hätte, klarer abgegränzt und bestimmt hatten, und also vor allen apologetischen Satiren (3. 4. 10.). Er hat sich noch keine feste Ansicht gebildet über die Berechtigung seines Verfahrens und kennt noch keine bedeutendere Einwendung, als daß sein Ton zu scherzhaft sei und weiß auch mit dieser Einwendung nur halb fertig zu werden, indem er sich wirklich vornimmt (V. 27), ernsthaft zu sein und eine seine Stellung zum Publikum nicht durchaus richtig bezeichnende Analogie beibringt. Auch in dieser Beziehung sollte daher die Satire zu den frühesten gehören und verletzende, Feinde erweckende, Angriffe hervorrufende Stücke entweder noch gar nicht oder erst seit Kurzem ausgegeben gewesen sein.

Endlich giebt V. 1 eine negative Bestimmung nach vornen: weil in der Satire Mäcenas angeredet ist, so kann sie nicht vor dem Bekanntwerden des Horaz mit demselben, also (s. §. 13) nicht vor dem Frühling des Jahrs 715 verfaßt sein. Vergleicht man aber die Satire mit den übrigen des ersten Buchs, in welchen von Mäcenas die Rede ist, so muß sich das Gegentheil von dem ergeben, was

Düntzer (II, S. 221) behauptet. Offenbar nämlich verräth sowohl S. 5 als 6 und 3 (V. 64) ein viel vertrauteres und festeres Verhältniß zwischen beiden als die bloße Anrede in S. 1, welche auf das Weitere von keinem sichtbaren Einflusse ist. Ich halte daher die erste für die älteste unter den von Mäcenas handelnden Satiren und vereinige die bisherigen Resultate dahin: S. 1 ist in der Zeit zwischen dem ersten Zusammentreffen mit Mäcenas und der Wiederanknüpfung mit ihm gedichtet, etwa auf Veranlassung der vermittelnden Freunde, um eine Probe seines Talentes zu geben, wozu (im Unterschied von Sat. I, 2) ein Gegenstand gewählt wurde, durch den Mäcenas in keiner Weise unangenehm afficirt werden konnte; aber zugleich mied Horaz mit vielem Tact eine zudringliche Lobpreisung des Mäcenas. Die Abfassungszeit wäre also die zweite Hälfte des J. 715. Aus diesem Alter des Gedichts würden sich auch die neben den vielen Vorzügen schwer wegzuläugnenden Eigenheiten der Diction und Entwicklung erklären, welche dazu beitragen, diese Satire zu einer der schwierigsten zu machen.

§. 3. Die Abfassungszeit von Sat. 2 und 3.

Ueber die zweite Satire kann kein großer Streit entstehen. Der leichtfertige, beziehungsweise plumpe Ton weist auf eine frühe Zeit hin, da keine der übrigen Satiren eine solche Haltung hat. Näher muß das Stück vor dem Bekanntwerden mit Mäcenas angesetzt werden, wofern Malthinus (V. 25) Mäcenas ist, was mir selbst nach Madvig's (von Düntzer II, 58 f. freilich ungründlich bestrittener) Erörterung wahrscheinlich ist; aber all den Haß und die Bitterkeit, die Franke in dieser Erwähnung sieht, kann ich nicht darin entdecken; es ist ja bloß historisch angeführt wovon sich jeder Römer jeden Tag auf der Straße überzeugen konnte. Ich glaube daher auch nicht, daß Horaz erst bei der zweiten Redaction Malthinus gesetzt habe statt des ursprünglichen Mäcenas; eine solche Aenderung wäre auch damals zu spät gewesen und so gut als er denjenigen gar nicht genannt hat, der (V. 26) den Gegensatz zu Mäcen bildete, konnte er von Anfang an dem Letztern so viel Rücksicht schenken, daß er wenigstens nicht seinen eigentlichen Namen nannte. Deßwe-

gen ist es wohl auch überflüssig anzunehmen, das Stück sei lange vor dem Bekanntwerden mit Mäcenas verfaßt, also etwa schon 714, weil er sonst nicht gewagt hätte, sich ihm vorstellen zu lassen. Indessen hindert auch Nichts, die Abfassungszeit recht weit vorzuschieben. Franke (S. 89) meit zwar, Horaz habe wenigstens ein Jahr gebraucht, ut e bello Philippensi redux rerum et hominum in urbe conditiones pernosceret; aber er, der seine ganze Jugendzeit in Rom zugebracht hatte und dessen Aufmerksamkeit auf die Personen durch seinen Vater geschärft worden war (I, 4, 105 ff.), der sich auch noch vor gar nicht langer Zeit von Rom entfernt hatte und immer in einer Stadt und einer Gesellschaft gewesen war, wo er die genauesten Nachrichten über die dortigen Verhältnisse haben konnte, brauchte gewiß nicht so lange um sich in Rom wieder zu orientiren. Jedenfalls also gehört die Satire in sehr frühe Zeit.

Von der dritten meint Franke seiner §. 1 entwickelten Theorie gemäß, sie sei zunächst nach der zweiten verfaßt, im Winter 715—16, also doch etwa 1½ Jahr nach der vorigen, was ein unverhältnißmäßig großer Zwischenraum wäre. Auch seine Argumentationsweise hat Mängel. Er meint erstens, man habe dem Horaz in Folge von Sat. I, 2, 3 zum Vorwurfe gemacht, daß er nicht einmal der Gestorbenen schone, und dieser habe nun uberiore Tigellii irrisione gezeigt, daß er das erste Mal guten Grund dazu gehabt habe. Das wäre aber ein seltsames Verfahren; Horaz spricht die beiden Male von Tigellius in zwei ganz verschiedenen Beziehungen, das eine Mal als einem Protector alles Lumpengesindels, das andere Mal als einem wetterwendischen Menschen, und die beiden Stellen haben also keinen Bezug auf einander. Auch ist in Sat. 3 von einer Verhöhnung gar Nichs zu bemerken; Tigellius Wesen wird ganz objectiv beschrieben und wenn es auch für fehlerhaft erklärt wird (vitium, V. 1, 20.), so wird doch zu seiner Entschuldigung angeführt, daß das eine Unart des ganzen Standes sei (omnibus, V. 1.): andere haben dafür andere Fehler (V. 20). Vielmehr scheint mir der Ton, in welchem in beiden Stellen von Tigellius gesprochen wird, ein so verschiedener zu sein, daß eine geraume Zeit zwischen beiden in der Mitte liegen muß. In der dritten Satire wird von

ihm als von einer bereits der Geschichte verfallenen, über leidenschaftlichen Angriffen stehenden Person geredet, was gleichfalls erst ziemliche Zeit nach seinem Tode und somit der Abfassung von Sat. 2 möglich war. Auch hatte nur im letzeren Falle eine so ausführliche Schilderung ihre Berechtigung; früher hätte Züge wie die V. 10 ff. erwähnten jeder Römer selbst gewußt. — Zweitens folgert Franke aus V. 63 f. (qualem me saepe libenter obtulerim tibi), die Satire sei bald nach der ersten Zusammenkunft mit Mäcen (welche Franke in den Winter 715—16 setzt), wo Horaz dem Letztern gegenüber noch etwas schüchtern gewesen, verfaßt worden. Aber wie hätte Horaz nach dieser einzigen Zusammenkunft von einem saepe se offerre sprechen können? *) Vielmehr geht aus dieser Stelle hervor, daß Horaz damals bereits längere Zeit offenen Zutritt bei Mäcenas hatte und davon auch öfteren Gebrauch gemacht hatte, sogar manchmal, wie er fürchtet, beschwerlichen. Und da die eigentliche Verbindung mit Mäcenas in Wahrheit sich von dem Anfange des J. 716 datirt, so kann Sat. 3 nicht wohl vor dem Ende des J. 716 oder Anfang von 717 verfaßt sein. Nehmen wir dieses als Zeit der Abfassung von Sat. 3 an, so stimmt damit auch das eben gewonnene Datum (das Verhältniß zu Sat. 2) überein.

§. 4. Die Abfassungszeit von Sat. 4.

Für das Alter dieser Satire könnte zuerst V. 21 f. einen Anhaltspunkt zu geben scheinen. Erklärt man nämlich delatis, sc. in bibliothecam publicam, so könnte die Satire erst nach 715—716 verfaßt sein, wo Asinius Pollio die erste öffentliche Bibliothek zu Rom gründete. Aber die Stelle ist ohne Zweifel ganz anders aufzufassen. Aus Sat. I, 10, 80 geht hervor, daß Fannius noch nach Abfassung der gegenwärtigen Satire lebte, also von einer delatio

*) Hiebei liegt die Voraussetzung zu Grunde, daß die einzig richtige Erklärung der Stelle sei: naiv und unbefangen wie ich öfters an dich herangetreten sein mag. Libenter: ich mag es öfters gern gethan haben; da ich gerne bei dir bin, so bin ich oft gekommen, vielleicht manchmal ungelegen. Nur in Bezug auf die Erklärung dieses Wortes bin ich mit Düntzer II, 98—100 nicht einverstanden. Obtulerim ist gebraucht wie fugerit in Sat. II, 6, 40.

nach seinem Tode (von der Acro spricht) nicht die Rede sein kann. Sodann erscheint er in der genannten Stelle als ein Cumpan des Hermogenes Tigellius, also erstens keinesfalls als ein bedeutender, hochgestellter, einflußreicher Mann, dem man die große Ehre einer öffentlichen Aufstellung seiner Bücher und Schriften von Amtswegen erwiesen hätte; zweitens aber als ein Elegant, ein eitler Mensch, dem man eher zutrauen könnte, daß er selbst auf zudringliche Weise für sein Berühmtwerden gesorgt hätte. Dieß ist auch in Sat. I, 4, 21 ausgesagt, wenn wir sie aus sich selbst erklären. Horaz stellt hier seine literarischen Erfolge denen des Fannius gegenüber: (1) Mich liebt Niemand; — Fannius ist glücklich (weil vielgelesen); (2) weil ich Nichts thue, um mich bekannt zu machen, mich Niemanden aufdrängen mag; — weil Fannius sich selbst dafür die größte Mühe giebt, indem er nämlich sein Bild und seine Bücher unaufgefordert herumschickt, verschenkt und Privatbibliotheken *) stiftet. So gefaßt läßt sich natürlich für die Abfassungszeit der Satire aus der vorliegenden Stelle **) nichts schließen. Doch fehlt es darum nicht an Andeutungen. Mit Sicherheit geht nämlich aus V. 91 f. vergl. mit 2, 27 hervor, daß die Satire nach der zweiten verfaßt ist. Schwieriger ist die Bestimmung des Zeitverhältnisses zur dritten. Düntzer (II, 172) meint, die vierte könne nicht vor der dritten geschrieben worden sein, weil sonst die letztere überflüssig gewesen wäre, und Franke (S. 90 f.), sie sei unmittelbar nach der dritten, als ergänzender Nachtrag zu ihr, verfaßt. Doch beruht diese An-

*) Durch Letzteres unterscheidet sich die obige Erklärung von der Spohn's: delatis ad Sosios. Gegen letzteres hat Weichert eingewendet (Poet. rel. S. 297, not.), daß von einer solchen Sitte sonst Nichts bekannt sei. Allerdings könnte deßwegen der allgemeine Ausdruck deferre nicht von dieser speciellen Sitte gebraucht werden; doch wollte Fannius, wie es scheint, etwas Ungewöhnliches thun. Indessen hat die oben gewählte Erklärung auch dieß für sich, daß die nachherige Sitte, in den öffentlichen Bibliotheken die Bücher von Schriftstellern aufzustellen, gewiß an den Vorgang von Privatbibliotheken sich anschloß.

**) Beiläufig bemerke ich, daß die gewöhnliche Annahme, Fannius habe Satiren verfaßt, gerade durch unsere Stelle unwahrscheinlich wird. Wenn Horaz für seine Zurückhaltung den allgemeinen Grund anführt, daß Satiren überhaupt nicht die beliebteste Art von Gedichten seien, so kann Fannius nicht wohl ein Satiriker gewesen sein. Ohnehin weist seine Verbindung mit dem Musiker Hermogenes eher auf die Lyrik.

nahme auf willkührlicher Bestimmung des inneren Verhältnisses der beiden Satiren zu einander. Vielmehr setzt die dritte voraus, daß sich gegen Horaz bereits viele Gegner erhoben gehabt haben, während er in der vierten noch klagt, daß Niemand seine Schriften lese (V. 22 f.). Es muß zwischen beiden Stücken etwas in der Mitte liegen, was die Aufmerksamkeit des großen Publikums nun endlich doch auf Horaz lenkte, und dieses ist, um es gleich auszusprechen, die Aufnahme in die Gesellschaft des Mäcenas. Sat. 4 ist vor diesem Ereigniß gedichtet, daher auch keine Erwähnung des Mäcenas. Eingeleitet war das Verhältniß bereits (denn es findet sich in der Satire Vieles, was indirect für Mäcenas gesagt ist, z. B. V. 103 ff. 130 ff.), aber es war noch zu äußerlich und förmlich, als daß dadurch hätte Neid erregt werden können. Die Satire schließt sich am nächsten an die erste an, welche einen specielleren, unmittelbareren Zweck verfolgt (s. §. 2) und daher den Mäcenas geradezu anredet. Düntzer meint zwar, die Satire müsse auch nach der sechsten verfaßt sein*), da die Art, wie Horaz V. 105 ff. seinen Vater einführt, zeige, daß er diesen dem Publikum schon bekannt gemacht gehabt habe. Aber dieß läßt sich mit größerem Rechte umkehren: die Mittheilung des einzelnen Zuges von ihm in Sat. 4 mußte das Interesse für die detaillirten Angaben in Sat. 6 bereits erregt haben. Auch die Einwendung ist nicht schlagend: Horaz habe wegen V. 22 f. zur Zeit vor Sat. 4 mehrere Schriften bereits ausgegeben haben müssen; denn nicht nur hat dieß die Worte perpauca loquentis (4, 18) **) gegen sich, sondern es läßt auch noch die (auch sonst nothwendige, vgl. Zeitschr. für d. Alt. W. 1842, S. 1106 f.) Berufung auf unterdrückte frühere Arbeiten des Horaz zu. Ebenso spricht nur für unsere Annahme was Franke S. 92 anführt, daß Horaz zur Zeit von Sat. 4 mit August noch nicht ralliirt gewesen sein könne, wegen der

*) Hiefür hätte mit größerem Schein (aber nichts weiter) 4, 26–28 angeführt werden können, was man versucht sein könnte für eine Recapitulation des Inhaltes von Sat. I, 6. 2 zu halten.

**) Namentlich Epoden (Oden ohnehin nicht) sollte er noch möglichst wenige und gleichsam nur ausnahmsweise verfaßt gehabt haben, wegen der Allgemeinheit der Worte (4, 42 f.) si quis scribat, uti nos, sermoni propriora.

bissigen Erwähnung des Capitolinus (V. 93 ff.), von deren Unfreundlichkeit allerdings (trotz V. 100) an Horaz selbst Einiges hängen bleibt. Dagegen ist uns unverständlich, was derselbe mit der Bemerkung will, wegen des V. 71 ausgesprochenen Grundsatzes nulla taberna meos habeat libellos müsse die Satire dem reiferen, besonnenen Alter (wo er diesen Grundsatz hundertmal übertreten hatte und immer mehr übertrat!) des Horaz angehören. Endlich bedarf seine Auseinandersetzung über die commissiones des Pollio, welcher Düntzer (S. 172 f.) unfein, aber erst nicht treffend, entgegengetreten ist, bedeutender Berichtigung. Allerdings hat Asinius im J. 716 in die öffentlichen Vorlesungen schriftstellerischer Produkte Ordnung und Regelmäßigkeit gebracht, aber die Wirkung konnte keine augenblickliche sein, daher Horaz seinen Bemühungen durch Verspottung der unregelmäßigen recitationes V. 74 ff. secundirt. Diese Uebertreibungen waren gerade um die Zeit am natürlichsten, da Pollio die Sitte des Vorlesens neu belebt hatte und daher zu dieser Zeit auch Horaz's Tadel am natürlichsten. Aber einverstanden sind wir mit Franke in dem Resultate: die Satire ist (nach der achten) noch im Jahr 716 verfaßt worden.

§. 5. Die Abfassungszeit von Sat. 5. 6. 7.

Die Abfassungszeit der fünften Satire kann nach den Erörterungen von Kirchner und Franke (F. H. 97 f.), keinem Zweifel mehr unterliegen: es ist das Jahr 717. Und zwar scheint das Gedicht in Brundisium selbst (und also im Frühlinge) verfaßt zu sein, weil es blos die Hinreise beschreibt, nicht aber auch den Rückweg *). Daß die sechste Satire nicht vor der vierten verfaßt

*) Frandsen, Mäcenas, S. 64. hat neuestens erklärt, daß sich auch gegen das Frühjahr 716 historisch schwerlich etwas einwenden lasse, wofern nur Horaz in diesem Jahr bereits ein Vertrauter des Mäcenas gewesen sei, was er dann S. 201 bejaht und auf einmal von historischen Unmöglichkeiten des J. 717 in Bezug auf Sat. I, 5 redet, von denen er früher Nichts gewußt hatte (vgl. S. 61.). Wir lassen das daher auf sich beruhen. Wir werden nun zwar bei Betrachtung von Sat. II, 6 finden, daß die revocatio des Horaz und seine Aufnahme unter die amici des Mäc. (S. I, 6, 61 f.) allerdings schon zu Anfang des J. 716 Statt fand; aber bis ein so vertrau-

ist, wie auch Cahn (Quaest. Hor. S. 53, XII.) behauptet hat, haben wir §. 4. gesehen. Dagegen meinen Franke und Düntzer (S. 146) mit Wieland, sie sei unmittelbar nach der fünften entstanden. Nöthigende Gründe zu dieser Annahme sind nicht vorhanden; was den Neid gegen Horaz anfachte, war nicht speciell seine Reise im Gefolge des Mäcenas, die so viele Andere auch mitmachten und die er zunächst wohl nur (vgl. Heindorf) für einen engeren Leserkreis beschrieb, sondern sein ganzes stetig fortgehendes und an Innigkeit immer wachsendes Verhältniß zu demselben (vgl. V. 47 mit 50). Man ist somit nicht gehindert, die Satire von der fünften etwas weiter wegzurücken. Olim (V. 54) gewinnt damit an Bedeutung, wiewohl die Vergleichung der verschiedenen Verbindungen, in welchen dieses Wort bei Horaz vorkommt, durchaus Nichts entscheidet. Und aus V. 105 schließe ich gerade das Gegentheil von dem was Franke S. 100. Dieser meint, in den Worten: nunc mihi curto Ire licet mulo vel, si libet, usque Tarentum liege eine Anspielung auf die kaum zuvor Statt gehabte Reise nach Tarent, eine Vermuthung, welche Düntzer S. 147 ohne weitere Gründe abgewiesen hat. Er durfte nur auf si libet hinweisen und darauf, daß curto mulo, ohne calones u. s. f. Horaz jene Reise ja eben **nicht** gemacht hat. Damit nun aber Horaz durch die Worte nicht unstatthafter Weise sich und Andere an die ganz heterogene Reise mit Mäcenas erinnerte, sollte die Abfassung von Sat. 6. entweder der von Sat. 5. vorangehen oder mindestens um ein volles Jahr nachfolgen. Letzteres erklärt Franke für unmöglich, weil sonst Horaz im Anfang der Satire, wo er von den Ehren des Mäcenas spricht, sicherlich die höchste nicht übergangen hätte, die ihm im J. 718 übertragene Aufsicht über Rom und Italien. Auch hätte er dann nicht gesagt ut quisque *insanus* u. s. w. (V. 27) und V. 34 f. Ausdrücke gewählt, welche sich nicht auch auf Mäce-

tes Verhältniß Statt fand wie S. I, 5, 48, überhaupt der Ton und die Haltung der ganzen Satire eins voraussetzt, können nicht blos wenige Wochen verflossen sein; die Verbindung muß wenigstens ein Jahr alt sein, und ich bleibe daher beim Frühling 717 als Abfassungszeit von Sat. I, 5. Was aber Frandsen von einer in diesem Jahr vorgenommenen Reise des Mäcenas nach Athen zu Antonius will, ist nicht einzusehen, da er vorher Antonius von Athen nach Italien (Tarent) hatte kommen lassen.

nas mit einigem Scheine beziehen ließen. Aber Mäcenas hatte diese Stellung nur factisch, ohne daß er darum irgend ein öffentliches Amt bekleidete oder bloßer Ritter zu sein aufhörte, und je mehr sich daher Horaz hütete, aus der Sache etwas zu machen, je unbefangener er mit Mäcenas von der Verachtung der äußeren Würden sprach, um so mehr mußte er im Sinne des Letztern selbst handeln. Wir entscheiden uns daher für das J. 718, als in welchem frühestens die Satire aufgesetzt sei, um so lieber, als der Ton, in welchem Horaz von seinem Verhältnisse zu Mäcenas und der Stimmung des Publikums in dieser Beziehung hier spricht, zu dem früheren Datum (vor Sat. 5) nicht wohl passen würde.

Die siebente Satire für die älteste unter allen horazischen zu erklären, und ihre Abfassung bald nach der erzählten Begebenheit, doch in Rom (V. 3), anzusetzen, darüber sind, außer Franke, alle Gelehrten einig; nur über das Jahr der Abfassung ist eine kleine Differenz, indem z. B. Walckenaer das Stück ins J. 712 setzt, Grotefend aber nicht vor 715 entstanden sein läßt. Die überwiegende Mehrzahl aber, welche auch alle Gründe für sich hat, erklärt sich für 713. Was aber dann Franke betrifft, so ist gegen seine abweichende, aus seiner Ansicht von der Anordnung des Buches (cf. §. 1) hervorgegangene Annahme (J. 718) schon so viel eingewendet worden, daß es überflüssig ist, hier noch einmal auf ihre Widerlegung einzugehen. Vgl. C. Passow in den Berl. Jahrb. 1840, S. 712 ff. Paldamus Zeitschr. für die Alt. Wiss. 1840, S. 1117. Düntzer II, 45 f. und meine eigene Auseinandersetzung in den deutschen Jahrb. 1842, Nro. 120., zu der neuestens auch Fraudsen (Mäcenas, S. 217) seine Beistimmung erklärt hat.

§. 6. Die Abfassungszeit von Sat. 8.

Für die Bestimmung des Alters der achten Satire stellt Franke (S. 103 ff.) zwei Anhaltspunkte auf: 1) Sie ist iam adulta Maecenatis et Horatii familiaritate, also nach 717 geschrieben. Abgesehen davon, daß es, wie sich aus der Betrachtung von Sat. II, 6, 40 ergeben wird, statt 717 vielmehr 716 heißen sollte, sind auch

die Gründe für die ganze Behauptung unhaltbar und mit Recht von Düntzer II, 82 zurückgewiesen. Dieser hat nur den Grund Franke's unberücksichtigt gelassen, daß V. 12 f. eine genaue Kenntniß der Lokalität verrathe, die er sich aber doch wohl auch auf andere Weise als nur in Gesellschaft des Mäcenas erwerben konnte. Und wie Franke für seine Behauptung auch dieß anführt, daß die Erzählung für Mäcenas und seine Genossen, qui aggere in aprico spatiari consueverunt, habe besonders anziehend sein müssen und daß Horaz wohl aus Veranlassung dieser Spaziergänge mit Mäcenas auf den Gedanken gekommen sei: so hat er vergessen, daß licet spatiari nicht blos auf Mäcenas geht, sondern das ganze römische Publikum, unter welchem auch Horaz hinkam, den Riß an Priap bemerkte, und auf diese Weise ausdeutete. Und wenn auch andere Leute außer Mäcenas und seiner Gesellschaft hinkamen, so werden auch andere Leute über den Witz des Horaz gelacht haben. Diese erste Behauptung Franke's ist somit unbegründet und vielmehr hat Düntzer Recht, wenn er aus der Unterlassung einer Erwähnung des Mäcenas, wo sie doch so nahe lag, schließt, die Satire sei vor dem Bekanntwerden des Horaz mit Mäcenas verfaßt *). 2) Das Verhältniß zu Sat. II, 3, 308 f. Nach dieser Stelle ist Mäcenas ums J. 721 noch im Bauen begriffen; es galt damals also, da von anderen Bauwerken desselben nicht die Rede ist, und auch große architektonische Thätigkeit gar nicht seinem Wesen entspricht, seinem Pallaste auf den Esquilien. Dieser konnte erst angefangen werden, nachdem zuvor der sumpfige Grund ausgetrocknet und geebnet war. In unserer Satire ist diese Arbeit noch nicht vollendet, dieselbe muß also ziemliche Zeit vor 721 verfaßt sein. Franke läßt sich dadurch auf das J. 718 führen; wir können mindestens mit demselben Rechte noch weiter zurückgehen. Denn fürs Erste war der Platz ein so geräumiger und zugleich so verwilderter, daß auch ein Zeitraum von vielen Jahren gerechtfertigt ist; sodann können zur Zeit unserer Satire die Arbeiten noch nicht lange angefangen gehabt haben, indem

*) Nur sollte er nicht die Satire in einen causalen Zusammenhang mit dem Anfang dieser Bekanntschaft setzen, da dieß nach Horaz selbst allein von der Empfehlung des Virgil und Varius ausgesagt werden kann.

ja die Grabsteine noch nicht einmal entfernt sind (V. 36) und Diebe und wilde Thiere noch immer auf dem Platze sich zusammenfinden (V. 17 f.). Endlich ist es sehr zweifelhaft, ob aus S. II, 3, 308 wirklich hervorgeht, daß Mäcenas zur Zeit dieser Satire noch an seinem Pallaste gebaut hat; Horaz ahme mit seinem damaligen Bauen den Mäcenas nach, konnte auch dann gesagt werden, wenn der Letztere mit seinem Bauen bereits fertig war. Nur das geht mit Bestimmtheit aus Epod. 9, 3 und Sat. II, 6, 32 f. hervor, daß im J. 723 Mäcenas bereits (und nicht erst seit gestern) seinen Pallast auf den Esquilien bezogen hatte. Kann er daher auch wirklich im J. 721 oder 722 fertig geworden sein, so haben wir doch nirgendsher eine Gewißheit darüber, daß es nicht schon früher geschehen sei, und wäre dieses auch nicht der Fall, so berechtigte uns die Größe der Arbeit und die Neigung des Mäcenas zur Bequemlichkeit und zum Glanz, den Anfang der Arbeiten sehr frühe zu setzen. Es sind nämlich an der Arbeit drei Theile zu unterscheiden: zuerst die Austrocknung, Ebnung des Platzes, seine Verwandlung in einen Wohnplatz und lichten Spaziergang aus einer wüsten Oede (Sat. I, 8); zweitens die Errichtung des Gebäudes (turris) auf diesem Platze (angeblich das aedilicare in Sat. II, 3), drittens die kunstvolle Anlage und Einrichtung der horti um das Gebäude herum, welche natürlich erst dann ungestört vorgenommen werden konnte, wenn das Bauen zu Ende war. Und da gewiß Mäcenas die Esquilien nicht eher bezogen hat, bis das Ganze beendigt war und das doch im J. 723 bereits der Fall war, so könnte man auch hieraus schließen, Sat. II, 3 könne von dem Erbauen der turris nicht als von einem im gegenwärtigen Augenblicke vor sich gehenden, die Rede sein. Jedenfalls aber hindert uns durchaus Nichts, der erstgefundenen Spur zu folgen und das Gedicht ins J. 714 zu setzen, und zwar vor Eintritt des Winters, da die ganze Scene eine laue Nacht voraussetzt und der Dichter die Anekdote als ganz kürzlich vorgefallen erzählen läßt. Für diese frühe Abfassungszeit spricht der ganze Ton des Stücks; es gehört zu denjenigen, welche in dem derben (plumpen) römischen Geschmacke gearbeitet sind, welchen Horaz, sobald das hellenische Element zum Durchbruch gekommen war, verließ; auch

die Form, z. B. die Härten der Versbildung, wie V. 17 suetae dreisilibg und V. 43 cerea zweisilbig, die Unbehülflichkeit der Construction (quum) V. 17 u. A. Andererseits zeigt das Stück, mit der siebenten Satire verglichen, einen bedeutenden Fortschritt: der Stoff ist in seiner Art glücklicher, die Behandlung kunstreicher und inhaltsvoller; das Stück hat eine Tendenz, ein Resultat und eine glückliche Einkleidung, und auch im Einzelnen findet sich manches Treffliche (V. 35 f.), so daß es nothwendig nach dem vorigen verfaßt sein muß. So führt Alles auf das Jahr 714.

§. 7. Die Abfassungszeit von Sat. 9. 10.

Die Art, wie in der neunten Satire das Verhältniß des Horaz zu Mäcenas besprochen wird, hat noch auf Jedermann den Eindruck gemacht, daß dieselbe von allen den Mäcenas berührenden die jüngste sei und der Zeit nach der sechsten am nächsten stehe. Somit haben wir den einen Grenzpunkt für die mögliche Abfassungszeit der Satire; den andern, den Endpunkt, muß die Betrachtung des Buches als eines Ganzen und seiner Herausgabe liefern. Aus V. 69 (hodie tricesima sabbata) läßt sich schlechthin Nichts für die Abfassungszeit folgern; nicht nur weil die Zeit des genannten Festtages selbst ungewiß ist (vgl. Düntzer II, 216, 466), sondern weil aus der scherzhaften Versicherung, es sei heute dieser Festtag, weder mit Sicherheit zu schließen ist, daß wirklich gerade dieser damals war, noch auch, daß überhaupt einer auf diesen Tag gefallen war. Vgl. Düntzer II, 194 f. und jetzt Bretschneider bei Wüstemann zu d. St. Uebrigens weist auch die künstlerische Vollendung dieses Stückes auf eine verhältnißmäßig späte Abfassungszeit.

Näheren Aufschluß scheint die zehnte Satire über die Zeit ihrer Abfassung zu geben. Gleich der Anfang bezieht sich auf die vierte Satire zurück und vertheidigt ein in derselben gefälltes Urtheil über Lucilius. Hienach kann die zehnte von der vierten der Zeit nach nicht weit entfernt sein, da sonst die Rechtfertigung zu spät gekommen wäre. Andererseits können beide auch nicht zu nahe an einander gerückt werden, da sonst die große Menge der Gegner nicht

recht begreiflich wäre, auch es auffallend erscheinen müßte, daß V.26 schon wieder in derselben Weise auf den Petillius zurückgekommen würde. Die rechte Mitte scheint man zu treffen, wenn man auch hier (vgl. §. 4) das Verhältniß zu Mäcenas vermittelnd und erklärend einschiebt. Die in Sat. 4 ausgesprochenen Urtheile zündeten nicht so schnell, als sie es gethan hätten wenn ihr Verfasser bereits ein Vertrauter jenes Mannes gewesen wäre. Da er aber dieses in immer höherem Grade wurde, so lenkte er immer mehr die Aufmerksamkeit auf sich und seine Schriften und zog sich auch immer mehr Neid und Feindschaft zu. Gleichsam noch undisciplinirt in Sat. 3 treten sie in Sat. 10 als ein geschlossenes, organisches Corps, als systematische Opposition auf. Wir setzen daher die letztere etwa ein Jahr nach der ersteren, wo dann die Zeitentfernung der Sat. 10 von Sat. 4 etwa zwei Jahre beträgt, was den obigen Anforderungen am genauesten entspricht. Zu dem Jahre 718 passen dann auch die übrigen Andeutungen; einmal die wiederholte unfreundliche Erwähnung des Capitolinus, die auf kein recht freundliches Verhältniß zu August (und somit auch kein sehr altes zu Mäcen) hinweist, sodann die Art wie V. 81 des Mäcenas gedacht ist, neben so vielen Andern und eben überhaupt nur als eines doctus und amicus, während die Offenheit, mit welcher Sat. 6. 9. ihr beiderseitiges Verhältniß erörtert wird, auf eine Zeit hinweist, wo dasselbe ganz klar und bestimmt ausgeprägt und unerschütterlich begründet war, also auf eine spätere als Sat. 10. Auch sehe ich überall Nichts, was meiner Annahme entgegenstände; zuerst nicht die Erwähnung des Tarpa V. 38 *), von dem nicht gewiß ist wie lange er lebte und ob er nicht vielleicht (Düntzer II, 258) für einen strengen Kunstrichter überhaupt gesetzt ist, während es dagegen gewiß ist, daß aedes durchaus nicht speciell auf den erst 726 erbauten palatinischen Tempel des Apollo gehen muß, obwohl es ebensowenig von einem Pri-

*) Der Gegensatz (zu V. 39) neque — nec führt darauf, daß V. 38 nicht auch von dramatischen Gedichten die Rede sein kann, und der Ausdruck sonent weist bestimmter auf lyrische Poesie hin (vgl. Epod. 9, 5). Der Singular aedes geht überhaupt eben auf einen Tempel, wir können nicht bestimmen welchen. Vielleicht handelt es sich um Proben für öffentliche Gesänge (wie das carmen saeculare).

rathause gebraucht sein kann. Sodann nicht die Erwähnung des Pollio (V. 42 f.) und des Virgil (V. 44 f.). Denn in Beziehung auf den Erstern kann man zwar ziemlich wahrscheinlich machen, daß er als Historiker nicht vor dem J. 724 auftrat (vgl. Franke S. 172 f.), aber für seine Thätigkeit als Tragödiendichter haben wir dann noch die Wahl zwischen den Jahren 715—724, um so mehr, als Od. II, 1, 9 f. (paulum, mox) hervorgeht, daß sich beiderlei Arten der Thätigkeit unmittelbar an einander anschlossen. Was dann Virgil betrifft, so hatte er im J. 718 jedenfalls schon ländliche Gedichte verfaßt und sein Epos noch nicht angefangen, welches beides allein aus V. 44 f. hervorgeht. Endlich bildet auch der Schluß unserer Satire keine wirkliche Instanz gegen die angenommene Abfassungszeit. I puer atque meo citus haec subscribe libello, heißt es hier. Düntzer II, 247 giebt richtig als die neuerdings fast allgemeine Erklärung des haec an, daß es auf den letzten Trumpf (iubeo plorare) sich beziehe, glaubt aber hiegegen Einwendungen machen zu können. Ich meinerseits vermag seinen Bemerkungen a. a. O. keinerlei Bedeutung beizulegen *) und bleibe daher bei der gewöhnlichen Erklärung, um so mehr, als es ja ganz unbestreitbar ist und gleich aus dem Anfang unserer Satire hervorgeht, daß die Satiren, ehe sie als ganzes Buch edirt wurden, zuvor einzeln herausgegeben worden waren, wofür dann doch keine andern Benennung als libellus möglich war. Auch V. 82 f. 88. ist haec in ganz anderem Sinne gebraucht, indem es sich auf die schriftstellerische Thätigkeit des Horaz überhaupt bezieht, was V. 92. nicht der Fall ist. Um auf die ganze zehnte Satire bezogen werden zu können, ist haec (V. 92) sowohl zu bestimmt als zu unbestimmt.

§. 8. Zusammenfassung der bisherigen Resultate. Folgerungen daraus. Ordnung der Stücke.

Nach den bisherigen Erörterungen wäre somit:

Sat. I, 1. in der zweiten Hälfte des J. 715 verfaßt.

*) Auf dem Standpunkt jener Bemerkungen müßte man die gleich absurde Frage aufwerfen: warum nicht Horaz noch einen Vers beigefügt habe, um dem Manne zu sagen, daß er auch noch die Aufforderung i puer u. s. w. beischreiben solle? und so fort in infinitum. Auch, daß er die ganze Satire nicht *citus* hätte schreiben können.

Sat. 2. etwa 713—714.
Sat. 3. keinesfalls vor 717.
Sat. 4. nach der Mitte des J. 716.
Sat. 5. im Frühlinge 717.
Sat. 6. zwischen 718—719.
Sat. 7. im J. 713.
Sat. 8. vor dem Frühjahr 715.
Sat. 9. gehört zu den spätesten (des Buchs).
Sat. 10. im J. 718.

Die Zeitfolge der Stücke des Buches wäre somit:
Sat. 7. 2. 8. 1. 4. 5. 3. 10. 6. 9. — Dagegen nach
Weichert: 7. 2. 4. 3. 5. 1. 9. 8. 6. 10.
Grotefend: 7. 8. 2. 5. 9. 6. 3. 4. 10. 1.
Kirchner: 7. 2. 3. 5. 6. 1. 9. 8. 4. 10.
Franke: 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 1.
Walckenaer: 7. 2. 8. 3. 5. 6. 1. 9. 4. 10.
Düntzer: 7. 2. 8. 3. 5. 6. 4. 9. 1. 10.

Die sämmtlichen Stücke wären innerhalb der Jahre 713—(eventuell) 719 verfaßt, und zwar würden sie sich so vertheilen: 713: 7. 713—714: 2. 714: 8. 715: 1. 716: 4. 717: 5. 3. 718: 10. 718—719: 6. 9.

Hiernach erschiene die schriftstellerische Thätigkeit des Horaz in den ersten Jahren nicht groß, was theils aus seinen Berufsgeschäften (scribatus), theils daraus sich erklären läßt, daß er zu gleicher Zeit auch noch andere Gedichte verfaßt hat, die er nachher entweder gar nicht gesammelt oder andern Sammlungen (Epoden) eingereiht hat. Auch die geringe Produktivität der Jahre 716 ff., die sich später noch deutlicher herausstellen wird, erklärt sich aus der Neuheit des Verhältnisses zu Mäcen, das auch in derjenigen Jahreszeit, welche ihn ein minder behagliches und geistig fruchtbareres Leben zu führen anwies, als das Sat. 1, 6, 112 ff. beschriebene ist, den größten Theil seiner Zeit in Anspruch nahm, bis er später sowohl ernster, nachdenklicher und arbeitsamer wurde, als auch durch den Besitz des sabinischen Gutes zu größerer Unabhängigkeit und mehr Muße gelangte.

Daß die Ordnung, in welcher die einzelnen Stücke stehen, die chronologische nicht ist, ist ein in die Augen fallendes Resultat. Sollen wir den undankbaren Versuch machen, die jetzige Ordnung unter Voraussetzung ihrer Ursprünglichkeit zu erklären, so könnte man mit Cahn (a. a. O. S. 4 f.) daran erinnern, daß allemal das erste Stück einer jeden Hälfte (vielleicht zerfiel das ganze Buch in den Abschriften in zwei Hälften) also Sat. 1 und 6. an Mäcenas gerichtet ist, und zwar beginnt das ältere von beiden die erste Hälfte. Sat. 2. verdient wegen ihres Alters diesen Platz, wie auch in der zweiten Hälfte wieder zuerst zwei alte Stücke stehen, Sat. 7. 8. Die beiden rechtfertigenden Satiren 3. 4. wurden gleichsam als Gegengift nach Sat. 2. gestellt, und überhaupt so viel vorgeschoben, um auch für das Folgende den Leser gleich auf den rechten Standpunkt der Beurtheilung zu stellen. Sat. 9. wo kein Grund zu Anderem rieth, wurde wegen ihrer Abfassungszeit ans Ende gerückt und die beiden Hälften je mit einem den Mäcenas berührenden Stücke beschlossen, die erste mit dem älteren (5), die zweite mit dem späteren (10). Zwar hätte daher auch Sat. 9. an den Schluß der zweiten Hälfte gesetzt werden können, aber Sat. 10 empfahl sich für diese Stelle mehr durch sein zunächst die Satire selbst betreffendes, pikant abschießendes Ende.

§. 9. Die Herausgabe des Buchs.

Zwei Fragen sind hier zu beantworten: 1) Würde das erste Buch abgesondert von dem zweiten herausgegeben? 2) Wenn dieß der Fall ist, wann geschah es?

Die erste Frage dürften wir als bejaht voraussetzen, wenn wir bereits nachgewiesen hätten, daß von den dem zweiten Buche eingereihten Satiren keine einzige zu gleicher Zeit mit einer des ersten Buchs oder gar noch vorher verfaßt werden sei. Da dieses aber noch nicht geschehen ist, so müssen wir von vornherein darauf verzichten, diese Frage schon jetzt mit Sicherheit zu beantworten. Indessen führt Franke (S. 31—41) für die Bejahung folgende Gründe an:

a) den qualitativen Unterschied zwischen dem ersten und zweiten Buch, welchen Franke (S. 31–34) so gut auseinandergesetzt hat, daß nur im Einzelnen Berichtigungen und Bestätigungen beigebracht werden könnten. Wenn er z. B. sagt: absunt in posteriore libro flagitiosa et impudica, so hätte dieses, um etwas zu beweisen, als ein Fortschritt im Geschmacke des Dichters und als Beweis von der Erweiterung des Kreises seiner Erfahrnngen und Anschauungen dargestellt werden sollen; denn in dieser Allgemeinheit aufgestellt ist die Behauptung nicht einmal richtig. Was folgt aber aus dieser Verschiedenheit der beiden Bücher überhaupt? Franke sagt, daß Horaz sie in verschiedenem Lebensalter geschrieben habe. Damit ist aber zu viel bewiesen; es müßte ein Zeitraum mehrerer Jahre zwischen der Abfassung der spätesten Satire des ersten Buchs und der frühesten des zweiten in der Mitte liegen, welchen aber Franke am wenigsten zuzugeben geneigt ist. Er hätte daher die Sache anders wenden sollen. Der Charakter und Ton des ersten Buchs ist nur im Ganzen und Allgemeinen betrachtet ein von dem des zweiten verschiedener, im Einzelnen aber finden Uebergänge statt, so daß die spätesten des ersten schon an den Eigenthümlichkeiten des zweiten participiren, oder die frühesten des zweiten noch an denen des ersten. Nur an den frühesten und den spätesten oder denen der Blüthezeit läßt sich der Unterschied so schroff hervorheben. Im Allgemeinen ist der Fortschritt der von lucilischer, überhaupt altrömischer Unbekümmertheit und Ungefeiltheit des Stoffes, der Anlage und des Ausdrucks zur gebildeten, veredelten Kunstform. Aus jener ersten Periode aber mag Horaz nur so viel der Sammlung und Aufbewahrung gewürdigt haben, als zur Charakteristik derselben erforderlich war; wir rechnen hieher nur I, 7. 2. 8. Wie die Gedrücktheit seiner äußeren Lage in Folge der Verbindung mit Mäcenas schwand, erhob sich der Dichter aus dem erdigen, trüben Dunstkreis des Römerthums mehr und mehr in die lichte Sphäre hellenischen Geistes und hellenischer Kunst. Die Stufen dieser Entwicklung muß ein geübtes scharfes Auge in den Produktionen des Horaz mit einer gewissen Sicherheit entdecken. So gewendet ist dieses Argument

nun freilich von schwankender Beweiskraft und bedarf sehr der Kräftigung durch andere. In dieser Beziehung bringt Franke bei:

b) Das erste Buch hat sowohl einen Prolog (Sat. 1) als einen Epilog (Sat. 10), bildet also ein abgeschlossenes Ganzes, das zweite hat nur einen Prolog. Ist diese Behauptung richtig? und wenn, was folgt daraus für unseren Zweck? In ersterer Beziehung bin ich trotz Franke's überaus künstlicher und scharfsinniger Ausführung (S. 35—41) so wenig als Frandsen (Mäcenas, S. 215) überzeugt, daß Sat. I, 1 ein Prolog ist; der Inhalt berechtigt in keiner Weise zu dieser Annahme *) und die Anrede an Mäcenas, die sich ja auch Sat. I, 6. wiederfindet, widmet diesem zwar die einzelne Satire, nicht aber das ganze Buch, und daß er die an ihn gerichtete voranstellt, ist nur eine Ehrenbezeugung. Und ebenso wenig kann man Sat. I, 10 mit Recht einen Epilog nennen; zwar eignete sie sich (s. §. 8) besonders gut dazu, an den Schluß des ganzen Buchs gestellt zu werden, aber da wir (s. §. 7) das Wort libellus am Schlusse der Satire nur auf diese selbst beziehen konnten, so haben wir vollends keinen Grund, sie einen Epilog zu heißen. Zwar meint Franke (S. 41), Horaz hätte ja doch nicht verhüten können, daß man das libellus auf das ganze Buch bezog. Freilich konnte er es, indem er auch diese Satire abgesondert herausgab, und wenn es ein Unverständiger doch anders machte, so hatte ja Horaz keinen Schaden davon. Derselbe behauptet weiter: omne loci acumen infringitur et perit, si hunc tantum sermonem intellectum esse putes. Quam debilis sententia: I puer, atque *meo sermoni* haec subscribe! Aber wo sagt denn Horaz so? Es heißt libello und das ist nicht „matt.“ Es war sogar ganz natürlich und passend, im Unterschiede von der ganzen Sammlung, welche liber betitelt zu werden pflegte, den einzelnen Theil libellus zu nennen. Aber ist Sat. II, 1 ein Prolog? Allerdings hat die Satire die von Franke S. 39 f. hervorgehobene apologetische Tendenz, doch beweist das nur, daß sie vorzugsweise geeignet war, bei der schließlichen Anord-

*) Franke bestimmt diesen (S. 38) unrichtig. Vgl. Jahn's Jahrbücher, Bd. 32, S. 346—348. Auch macht ja in dieser Satire der Dichter keine Anwendung auf sich und seine Beschäftigung.

nung der sämmtlichen Stücke an die Spitze gestellt zu werden, nicht aber, daß sie nach allen andern verfaßt wurde um einen Prolog zu bilden. Im Gegentheile würde dann die in ihr ausgesprochene Absicht, auch fernerhin Satiren zu schreiben, mit dem in Widerspruch treten, was dann Horaz gethan hat. So viel aber geht allerdings aus dem Inhalte dieser Satire hervor, daß die Abtheilung der Satiren in zwei Bücher durch Horaz selbst veranstaltet worden ist; denn nicht leicht hätte ein Anderer das Interesse und daher den Gedanken gehabt, gerade diese Satire an diese Stelle zu setzen. Und nun kann man weiter gehen und fragen: was hätte Horaz bewegen können, seine Satiren, wenn er sie mit einander herausgegeben hätte, auf diese Weise (in zwei Bücher) zu sondern? Aber damit hätte man wiederum zu viel bewiesen; denn aus demselben Grunde müßten ja auch die viel weniger umfangreichen einzelnen Bücher der Oden einzeln herausgegeben worden sein. Wir sehen also, daß auch dieses Argument nicht haltbar ist. Ebensowenig ist nöthigend was Franke S. 30 anführt, die Analogie des Verfahrens anderer römischer Dichter und des Horaz selbst, der das erste Buch seiner Briefe und das vierte seiner Oden besonders herausgab. Daraus folgt nur, daß er ebenso auch die beiden Bücher seiner Satiren besonders herausgeben konnte, nicht aber daß er es mußte, und die entgegengesetzte Ansicht kann ebenso für sich die Analogie seines Verfahrens bei der Herausgabe der drei ersten Bücher der Oden geltend machen. Wir haben somit noch immer keinen unumstößlichen Beweis. Zwar ließe sich auch aus der Anordnung des ersten Buchs eine Folgerung ziehen. Wie wir gesehen haben (§. 8), zerfällt das erste Buch selbst in zwei Hälften, innerhalb welcher die einzelnen Stücke nach einer gewissen Gleichheit der Grundsätze vertheilt sind. Es ist daher nicht wahrscheinlich, daß diese beiden Hälften zusammen selbst wieder nur Hälften sein sollten, sondern sie werden eher zusammen ein in sich abgeschlossenes, auf nichts Weiteres hinweisendes Ganzes gebildet haben. Auch hätte Horaz, wenn er die beiden Bücher zusammen herausgegeben hätte, sie wohl mehr unter einander gemischt, so daß z. B. nicht die ältesten alle in dem ersten Buche angebracht worden wären, und hätte die den August betreffenden Stücke wohl eher ins

erste, als ins zweite Buch gesetzt. Doch das greift schon in das Gebiet von Sat. II. über, und ist eben Alles nur möglich und wahrscheinlich. Wir sehen: Alles kommt darauf an, ob wirklich kein Stück des zweiten Buchs älter ist als eines des ersten; sollte sich dieses als richtig ergeben, so haben wir Manches, was die gesonderte Ausgabe der beiden Bücher fast zur Evidenz bringt; sollte aber das Resultat anders ausfallen, so ist keines der bisher betrachteten Momente von solchem Gewichte, daß es uns hinderte, ganz unserem chronologischen Ergebnisse zu folgen. Auch die Zeit der Herausgabe des ersten Buchs ergiebt sich uns dann von selbst: sie ist, wenn wir keinen positiven Grund zu einer andern Annahme haben, am einfachsten und natürlichsten die Zeit nach der Abfassung des spätesten Stückes von Sat. I. und des frühesten in Sat. II. Uebrigens ist die ganze Frage nach der Herausgabe der beiden Bücher nur in sofern von Interesse, als wir dadurch einen Rahmen für jedes derselben bekommen und innerhalb dieses diejenigen einfügen können, welche keine bestimmten Daten für ihre Abfassungszeit enthalten. Sonst könnten wir uns begnügen, zu wissen, daß Horaz die Satiren theils in einzelnen Stücken, theils auch zusammen herausgegeben hat.

(Schluß folgt.)